

## *Charity am Punsch- und Glühweinstand*

Alljährlich, wenn der Advent anfängt, sind sie da. Auf dem Hauptplatz von St. Donat an der Nordostbahn, gleich hinter der Pestsäule stehen sie. Schmucke Hütten, die allesamt ein wenig an das Hexenhäuschen aus „Hänsel und Gretel“ erinnern.

Doch statt aus Lebkuchen sind sie aus Holz gefertigt und mit Tannenreisig geschmackssicher geschmückt. Es handelt sich um Punsch- und Glühweinstände und es sind ihrer vier an der Zahl. Zwei davon werden von Profis betrieben, der eine vom „Gasthaus zum lustigen Eisenbahner“ in der Bahnstraße, der zweite vom Hauptplatzrestaurant „Zur tausendjährigen Linde“. Die beiden anderen werden sozusagen „ehrenamtlich“ geführt – Mitglieder des örtlichen Lion-Clubs bieten *Paulis-Prima-Punsch* feil, während man bei den wertkonservativen Rotariern einen exzellenten Riesling-Glühwein aus einer Kamptaler Spitzenlage kredenzt.

Tag im Advent werden die Stände Schlag vier Uhr Nachmittag geöffnet, ein Vorgang, der von einer immer gleichen, vorwiegend männlichen Klientel bereits sehnsüchtig erwartet wird.

Wir haben es ja schon im ersten Teil „Unser Adventkalender“ erwähnt: Der Brauch des adventlichen Punsch- und/oder Glühweintrinkens scheint ein relativ junger zu sein. Und – wie alle neu entwickelten Bräuche in einem stockkonservativen Land wie Österreich – so erfährt auch dieser immer wieder heftige Ablehnung, zuvorderst von wertkonservativ empfindenden Teilen der Bevölkerung.

Auch hier, in St. Donat, und speziell an diesem ersten Adventdonnerstag. „Eine Unverschämtheit ist das!“, sagt Frau Fachlehrerin Pollack-Pollaschek sehr laut zu ihrer Kollegin, Frau Magistra Fuchs-Hase. „Der Advent ist doch die Zeit der Besinnung!“ Die beiden Damen unterrichten an der örtlichen Neuen Mittelschule, die eine, Frau Pollack-Pollaschek, Deutsch und

Leibesübungen, die andere, Frau Fuchs-Hase, Geschichte und Geografie. Eigentlich wollten die Damen ja den Hauptplatz in Richtung *Libro*-Filiale queren, um für den jeweiligen Ehegatten ein Weihnachtsgeschenk in Form eines indizierten Ego-Shooter-Spieles zu kaufen.

„Man muss den Deppen die Möglichkeit geben, sich irgendwo abzureagieren!“, hatte Frau Pollack-Pollaschek zu ihrer Kollegin und Freundin gesagt.

„Genau!“, hatte diese erwidert. „Sonst kommen sie sowieso nur auf depperte Gedanken!“

Das Einkaufsziel der Pädagoginnen scheint allerdings gerade schlagartig in den Hintergrund zu treten. Denn nun bleiben sie vor dem kleinen Hüttendorf stehen.

„Zeit der Besinnung, genau!“, meint Frau Fuchs-Hase. Dann fügt sie laut und jedes Wort betonend hinzu: „Und nicht die Zeit des Saufens bis zur Besinnungslosigkeit!“

„Was mir hier machen tun, ist gottgefällig!“, entgegnet darauf der Pichlhuber Toni, ein vierschrötiger Mann in den besten Jahren. Er nimmt einen kräftigen Schluck von seinem Rotary-Club-Glühwein und meint:

„Das Jesuskindlein tut ein jedes Mal lächeln, wenn mir sich uns ein Schluckerl hineinstoßen tun!“

Der lallende Ton, in dem Toni dies vorträgt, legt beredtes Zeugnis davon ab, dass er für seine Punschstandpräsenz bereits den ganzen Tag über ausgiebig vorgeglüht hat.

„Reden Sie nicht so einen hirnverbrannten Schmarren!“

Frau Magistra Fuchs-Hase wirkt unduldsam. Und ihre nicht minder angriffslustige Kollegin, die als erste Sopranistin des örtlichen Kirchenchores wirkt und von heimlichen Verehrern respektvoll als *St. Donater Netrebko* bezeichnet wird, fügt hinzu:

„Unser Herrgott verabscheut das Saufen. Unmäßigkeit ist eine Todsünde!“

„Ein Schluckerl in Ehren kann niemand verwehren!“, lässt sich nun ein mächtiger Bass vom Punschstand des Lions-Clubs vernehmen. Diese tiefe Stimme gehört dem Blemenschütz Ferdl. Er wurde erst vor wenigen Tagen aus einer Trinkerheilanstalt

entlassen und feiert gerade diesen seinen Therapieerfolg.

Nach einem neuerlichen Kraftschluck von *Paulis Prima Punsch mit den rein natürlichen Zutaten*, hat er eine Eingebung, die er auch sofort öffentlich macht:

„Und außerdem, bitte: Wenn er was gegen den Alk gehabt hätte, der Herrgott – bitte, hätte er dann seinen Buben, der was der Herr Jesus ist, erlaubt, dass der Herr Jesus Wasser in Wein verwandeln tut, bitte? Beim Wunder von Kanada?“

„Seinem Buben und nicht seinen Buben und Kanaan und nicht Kanada!“, korrigiert ihn spontan der junge Finn Brennenstuhl und sieht dabei Frau Fachlehrer Pollack-Pollaschek an.

Finn ist der jüngste Sohn des Eisenbahnerwirtes aus der Bahnstraße.

Und er war jahrelang Schüler von Frau Pollack-Pollaschek, damals aber noch in der Hauptschule. Finn galt schon damals den ungehobelten Proleten- und Bauernbuben als unerträglicher Streber, der noch dazu von einer pubertären Verehrung für seine Deutschlehrerin gepeinigt wurde.

„Kana da is natirlich a Bledsinn, weil bei uns ist ja net kana da, sondern mir san ja eh alle da!“, meint darauf Ferdl Blemenschütz und prostet der Fachlehrerin quasi entschuldigend zu.

„Aber mir sind net zun Vergnügen da!“, ergänzt der Wipfinger Wäudl. Walter, genannt „Wäudl“, ist ein Zugereister, der in seinen Glanztagen in einschlägigen Kreisen des Wiener Rotlichtmilieus als „der G’schwinde“ bekannt war.

„Jawoll!“, ergänzt Kevin Kernsteidl, Türsteher in dem nicht nur bei osteuropäischen Fernfahrern höchst beliebten örtlichen Entspannungslokal mit dem schönen Namen „Rio Dio“.

„Jawoll! Mir trinken für eine gute Sache!! Prost und ex!“

Kevin lässt diesen Worten die entsprechende Tat folgen.

Kevin, Finn, Wäudl, Ferdl und alle die anderen Herren an allen vier Punsch- und Glühweinständen folgen mannhaft seinem Beispiel.

„Ach ja. Und welche gute Sache soll das sein?“ Die Stimme von Frau Magistra Fuchs-Hase trieft vor Ironie.

„Mir trinken für den Weltfrieden!“, erklärt der Binder Vickerl,  
ein zweiundfünfzigjähriger pensionierter Schaffner.

„Aber nein!“, widerspricht nun Kommerzialrat Watzinger.  
Als höchstdekorierter Besitzer eines weithin angesehenen  
Fleischerei- und Verwurstungsunternehmens ist er der emeritierte  
Präsident der örtlichen Rotarier. Trotzdem lässt es sich  
der Nestor der Weinviertler Burenwurstherstellung nicht nehmen,  
gelegentlich seinen Ehrendienst hinter dem Tresen des  
Glühweinstandes dieser gemeinnützig wirkenden Organisation  
abzuleisten. Und er tut das auch heute.

„Hier geht es nicht um den *Weltfrieden*, es geht um den  
*Welthunger!*“, sagt er nun erklärend mit leicht nasaler Stimme  
in Richtung der Damen.

„Genau! Auf den Welthunger! Prost!“, sagt Vickerl und leert  
sein Glas.

„*Gegen* den Welthunger, *gegen* den Welthunger natürlich!“,  
meint der Kommerzialrat indigniert und wendet sich nun vollends  
den beiden Damen zu.

„Von jedem Glas Glühwein gehen immerhin vierzig Cent an  
*Unicef!* Mit diesem kleinen Betrag sichern Sie einem Kind in  
Somalia die Wochenration Brot!“

„Ah, da schau her, wirklich beachtlich!“, meint darauf beeindruckt  
Frau Magistra Fuchs-Hase.

„*Wir* sind die, die für den Weltfrieden spenden! Und nicht  
vierzig, sondern fünfzig Cent pro Glas!“

Diese Wortmeldung kommt nun vom Lions-Club-Punschstand,  
wo Dipl.-Ing. (FH) Paul Kraft, Schöpfer von *Paulis  
Prima Punsch mit den rein natürlichen Zutaten* und Besitzer  
der IT-Firma *PauKraSoft*, ebenfalls seiner ehrenamtlichen  
Ausschenk-Verpflichtung nachkommt. Und der dynamische  
High-Tech-Experte fügt hinzu:

„Damit unterstützen wir den Ausbau der Flüchtlingslager im  
Nahen Osten. Dann kommen nicht mehr so viele zu uns. Das  
sichert den Weltfrieden. Auf jeden Fall bei uns da!“

Und mit zwei scheelen Seitenblicken auf die Punschstände

der anbietenden Wirte meint er:

„Im Gegensatz zu anderen Leuten geht es *uns* ja nicht um den Profit!“

„Moment!“, kontert Finn Brennenstuhl und sieht dabei Frau Fachlehrer Pollack-Pollaschek ganz innig an. „Von uns, vom ‚Gasthof zum lustigen Eisenbahner‘ gehen pro Glas Punsch siebzig Cent an die ‚Unterstützungskasse für wegen Frühpension von Burnout oder wegen lebenslanger Überarbeitung von Invalidität bedrohte Lokführer und Schaffner!‘“

„Genau! Bravo! Prost und ex!“, ruft Vickerl. Und fügt hinzu:

„I bin a Linkstrinker, meine Damen. Meine rechte Hand war meine Zwickhand, wie ich noch als Schaffner tätig war. Die ist praktisch unbrauchbar!“

„Ja – das kenn ich!“ Frau Magistra Fuchs-Hase nickt bitter.

„Ich hab oft wahnsinnige Schmerzen im rechten Daumen und Zeigefinger. Vom Hausaufgabenverbessern!“

„Wir sind die wahren Berufskrüppel – die Lehrerinnen und die Schaffner! Aber alle reden nur von den Kohlebergleuten!“, ergänzt Frau Fachlehrer Pollack-Pollaschek.

„Wir müssen Ihnen Abbitte leisten, meine Herren!“, ergänzt Frau Magistra Fuchs-Hase. „Sie leisten hier alle Großartiges ... Also – fast alle!“

Die Blicke der beiden Pädagoginnen wenden sich ebenso synchron wie blitzartig dem Punschstand des „Gasthofes zur tausendjährigen Linde“ zu. Hier steht die aus Pilsen stammende platinblonde Kellnerin Jarmilla hinter dem Tresen.

Sie wirkt ein wenig unsicher.

„Ja, wir von die ‚Gasthof zu tausendjährige Linde‘ spenden achtzig Cent pro Glas in den ‚Fonds zur Unterstützung von durch schändliche Registrierkassenpflicht unschuldig in Not geratenen Gastwirten!‘“

„Bravo!“, ruft Toni. „Prost und ex auf die kriminalisierten Wirten!“

Er trinkt aus – die Kollegen folgen seinem Beispiel.

„Aha!“, sagt Frau Pollack-Pollaschek. „Dann kassieren Sie

also quasi Spenden für Ihren Chef, den Lindewirt ein? Das ist kein Caritas-Projekt. So was nennt man illegale Selbstbereicherung, vorbei am Fiskus!“

„Nein, nein!“, erwidert Jarmilla nun eifertig. „Es geht nicht alles von die Spenden an die Chef. Wie unterstützen auch noch ein gigantisches Sozialprojekt in die Tschechische Republik. Ich weiß zwar jetzt nicht was genau, aber es ist eine gigantische Projekt und wie gesagt sehr sozial und in Tschechische Republik ... glaube ich ...“

„Jawoi!“, fällt ihr da der greise Sternat Franz ins Wort, der mit seiner aus der Slowakei stammenden Dauerpflegehilfskraft und einem Rollator unterwegs ist. Mit zittriger Stimme fügt er hinzu: „Mir tschechern für die Tschechen! Prost und ex!“ Das allgemeine Hallo wird nun vom ebenso nasalen wie sonoren Sprachorgan Kommerzialrat Watzingers übertönt.

„Wollen die Damen nicht doch vielleicht ein Glaserl Glühwein probieren? Es ist wirklich ein exzellenter Riesling vom Heinrich Huntzinger aus dem Kamptal.“

„Was meinst’, Jennifer?“ Frau Fachlehrerin Fuchs-Hase wendet sich an ihre Kollegin, Frau Pollack-Pollatschek.

„Ein Schluckerl in Ehren kann niemand verwehren, wo’s doch um eine gute Sache geht, gell?“, erwidert die Kollegin lächelnd. Und so gehen beide an den Glühweinstand des Rotary-Clubs und werden an diesem Nachmittag bis spät in den Abend hinein Teil einer fantastischen Charity-Bewegung – ganz im Sinne des Adventgedankens.



